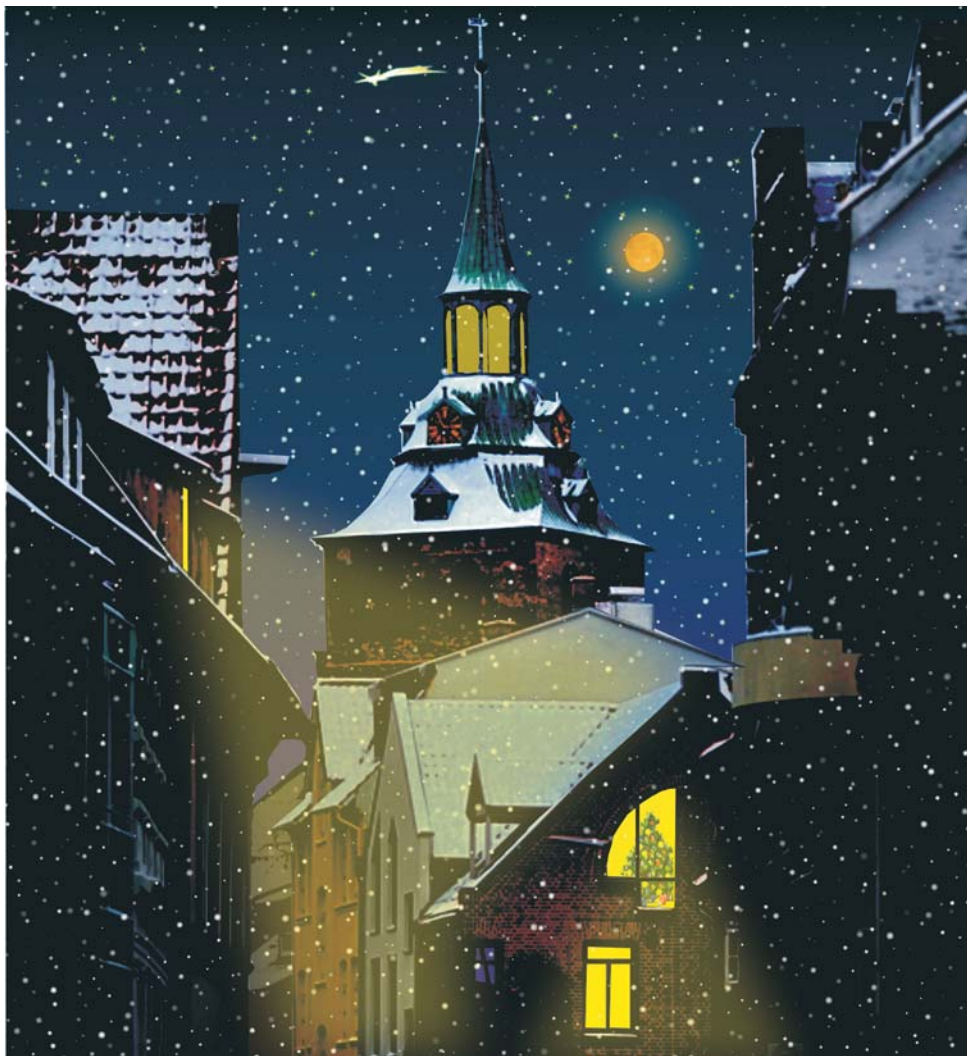


HERMANN- LÖNS- BLÄTTER

Mitteilungen des Verbandes
der Hermann-Löns-Kreise
in Deutschland und Österreich e.V.

 Jahrgang Heft 3/2011



Hermann-Löns-Woche
2011 Seite 10

Hermann Löns in den
Medien Seite 14

Hermann Löns und
Bochum Seite 19

Inhaltsverzeichnis 3/2011

Der Fichtenwald	Seite 1
...oder sich mit den unklugen Schneeschuhen abmarachen... ..	Seite 4
Löns-Haiku	Seite 7
Bericht von der Hermann-Löns-Woche 2011	Seite 10
Hermann Löns in den Medien	Seite 14
Auf den Spuren von Hermann Löns	Seite 17
Hermann Löns & Bochum	Seite 19
Hermann Löns über die Waldgaststätte „Alter Kanal“	Seite 26

Österreichischer Hermann-Löns-Kreis

Bericht über die Löns-Feier in Pulkau	Seite 28
Löns-Vortrag in Wien	Seite 28

Aus der Mitgliedschaft

Lönsstein im Scherfeder Forst	Seite 29
Hermann Löns am Genfer See.....	Seite 30
Bitte um Spenden	Seite 31

Dies und Das

Post aus Walsrode	Seite 18
Hermann-Löns-Übersetzungen in Esperanto	Seite 31

Geburtstage / Neue Mitglieder	Seite 32
-------------------------------------	----------



**HERMANN-
LÖNS-
BLÄTTER**



Die Home-Page des
Löns-Verbandes wird
z.Zt. noch überarbeitet.
Die Hermann-Löns-Blätter
finden Sie bis auf weiteres
im Internet unter:

<http://www.loensblaetter.jimdo.com>



Die Morgensonne steigt rund und rot über die verschneiten Kuppen; der Bergwald erwacht.

Lärmend fliegen die Krähen zu Tale, Häher flattern kreischend von Baum zu Baum, Goldfinken flöten im Unterholze, Zeisige zwitschern dahin, überall ertönt das Geklingel der Meise und das Gewisper der Goldhähnchen, zwischendurch das schneidende Gezeter der Amsel, die den zu seinem Bau schleichenden Fuchs erspät hat.

Die Frostnebel weichen von der Bergwand, goldig erglänzen die Schneehänge, rosig färben sich die bereiften Fichten, silbern blitzt unter der Felswand der Wildbach. Da leidet es den Zaunkönig nicht, der im Ufergebüsch umherschlüpft; keck schmettert er sein Liedchen, und auch die Wasseramsel, die mitten im Bache auf einem gischtumrauschten Blocke sitzt singt fröhlich die Sonne an.

Auf einmal singt es lustig hier aus dem Wipfel, und da und dort, hüben und drüben, nah und fern, laute und leise Locktöne erschallen, helle und tiefe, spitze und runde, und von Fichte zu Fichte fliegen rote und grünlichgelbe Vögel, hängen sich an die Äste, klettern in den Zweigen umher, schlüpfen dahinter, tauchen wieder auf, machen sich an den schimmernden Zapfen zu schaffen, zerklauen die größeren, kneifen die kleineren ab, sind emsig beim

Fressen, putzen dazwischen ihr Gefieder, schnäbeln sich ein bißchen, zanken sich ein wenig und haben sich als wäre es Mai.

Kreuzschnäbel sind es, die seltsamen Vögel, die hier zwischen Eis und Schnee ihre Brut aufziehen. Über hundert Paare haben sich die Wand hier als Brutstätte gewählt. Unstet waren sie in kleinen Trupps seit dem Frühsommer umhergestrichen, hatten bald oben am Berg, bald unten im Lande gelebt, bis um die Weihnachtszeit ein Flug die reichtragenden Fichten an dem sonnigen Abhang entdeckte und sich dort ansiedelte. Andere Rotten, die vorüberstrichen, fanden sich dazu, und wenn es auch anfangs ein großes Gezanke um die Weibchen und ein bitteres Gezerre um die Neststände gab, mit der Zeit vertrug man sich hierum und darum.

Schneidend pfiß oft der Wind an dem Hange entlang, wild wirbelte der Schnee und hüllte die Fichten ein; die Kreuzschnäbel kümmerte es wenig. So fest und dick blieb er auf den Zweigen nicht liegen, daß er die Samenzapfen verdeckte, und sobald die Sonne ein wenig schien, sangen die purpurroten Männchen den grünlichgelben Weibchen lustig ihre Lieder vor, und beide brachen dann fleißig dürre Reiserchen, Heidekrautweige und Grasblätter für die Außenwand des Nestes, das sie dann mit Moos und Flechten auspolsterten, daß es so dick und fest und so weich und warm wurde, wie es nötig ist, daß der Frost nicht bis zu den Eiern gelangen konnte.

Gut versteckt waren die Nester auch in den dichten Zweigen, und fest genug hineingebaut. Mochte der Schnee auch noch so hart treiben, er kam höchstens mit einigen feinen Stäubchen bis zu den brütenden Weibchen hin. Und damit die Eier nicht kalt wurden, fütterte jedes Männchen sein Weibchen, so daß es das Nest nicht zu verlassen brauchte, als höchstens dann, wenn die Mittagssonne ganz warm schien und es sich sein Gefieder zurechtzapfte, es vom Harze reinigte und sich ein bißchen Bewegung machte. Während nun rundumher das Land im Schnee begraben lag und außer dem Gebimmel der Meisen und dem Gezirpse der Goldhähnchen oder einem Krähenschrei und einem Häherruf kein Laut zu hören war, entstand in den hundert und mehr verborgenen Nestern neues Leben.

Nun, wo der Winter nachts noch mit voller Macht hier am Berge herrscht, die Sonne aber schon größere Kraft hat und oft genug den Schnee über Mittag zum Tauen und Tröpfeln bringt, verlassen die jungen Kreuzschnäbel die Nester und wagen sich auf die Zweige hinaus, wo sie eng aneinandergedrängt sitzen, bis einer der alten Vögel herannaht und sie gierend und mit

den Flügeln zitternd sich ihm entgegendrängen, um sich den Schlund mit angequollenen Fichtensamen vollstopfen lassen. Der Frost macht hungrig, und so haben die alten Vögel von Sonnenaufgang bis zum Abend hin genug zu tun, um die drei oder vier immer freßlustigen Jungen satt zu machen.

Jeder von ihnen hat einen Fichtenzapfen vor und zerspellt mit dem sonderbaren Schnabel die harten, fest anliegenden Schuppen, löst mit der Zunge das winzige Samenkorn heraus und läßt es in den Kropf rutschen. Hier hängt ein altes Weibchen kopfüber an einem Zapfen und bearbeitet ihn, daß es in einem fort leise knistert und immerzu winzige Teile der Schuppen, wie Goldstaub blitzend, auf den Schnee am Boden wirbeln, der davon und den abgestreiften Nadeln und Flechten schon ganz buntgefärbt ist. Dort kneift ein purpurrotes Männchen einen kleinen Zapfen ab, trägt ihn mit dem Schnabel nach einem bequemen Ast und leert ihn da aus. Überall gieren die hungrigen Jungen, hier und da und dort zittern sie mit den Flügeln, in einem fort rieseln die Nadeln herab, stäubt der Schnee herunter, rundumher ertönt das seltsame Locken der alte Vögel und ab und zu das lustige Gezwitscher eines Hahnes, der auf einem Wipfeltriebe sitzt, daß sein rotes Gefieder in der Sonne nur so leuchtet.

Noch eine oder zwei Wochen wird das lustige Treiben und das bunte Leben hier oben in den hohen Wipfeln anhalten. Dann aber, wenn die Sonne den Schnee von der Bergwand vertreibt, wenn der Seidelbast sich mit rosenroten Blüten schmückt und der Nießwurz seine grünlichen Blumen entfaltet, wenn die Meisen sich auf ihre Lieder besinnen und der Fink zu schlagen beginnt, werden die jungen Kreuzschnäbel flügge sein und mit den Alten von dannen ziehen, irgendwohin, wo die Fichten genügend tragen. Heute werden sie da sein, morgen dort, und um die Zeit, wenn alle anderen Vögel sich seßhaft machen und ihre Brut aufziehen, unstet und flüchtig hin und her wandern, wie die Zigeuner. Irgendwo werden sie zur Winterszeit sich einen Wald suchen, wo sie Nahrung genug finden, entweder hier oben in den Bergen oder unten im Lande, je nachdem hier oder dort der Fichtensamen gerät. Vielleicht werden sie in eine Gegend verschlagen im flachen Lande, wo sie sonst nicht leben, und wenn sie dort um die Weihnachtszeit einen Wald mit unbekanntem Farben und fremden Stimmen beleben, wird das Volk sie mit besorgten Mienen betrachten und meinen, sie brächten Krieg, Seuche und Teuerung.

Aus Herman Löns, Landschaft und Volk, 2. Auflage 1976, Sponholtz Verlag



Ende Januar findet das 116. Winterfest der Bergstadt Sankt Andreasberg im Oberharz statt. Dann erwarten die Besucher Langlauf-, Ski- und Rodelaktivitäten im Teichtal und der traditionelle Festumzug, bei dem sich die Teilnehmer in harztypischen Kostümen präsentieren. Schon Hermann Löns berichtete von diesem traditionsreichen Fest, wie in diesem Bericht, geschrieben von Fritz Klein, im „Allgemeinen Harz-Berg-Kalender“ von 1986 zu lesen ist.

Hermann Löns hatte für den Sport im allgemeinen nicht viel übrig, obwohl er in den ersten Jahren seiner Tätigkeit beim „Hannoverschen Anzeiger“ auch über den Sport berichten mußte und er 1897 anregte, daß die üblichen Straßen-Langstrecken-Rennen der Radfahrer in Rundrennen umgewandelt werden. Löns schrieb auch einmal: „Ein gesundes Volk treibt keinen Sport, Bewegung oder Spiel in freier Luft, aber keinen Sport. Sport ist Spezialistentum und Rekordfexerei.“ Diese Einstellung ist wohl aus seiner Gegnerschaft zur Großstadt zu verstehen. Großstädter mit ihrer Zivilisation sind ihm Verfallserscheinungen eines Volkes.

1896 hatte St. Andreasberg zu erstmalig ein Winterfest abgehalten. Dieses war ein derartiger Erfolg gewesen, daß die Tageszeitungen, selbst des Auslandes, ausführlich darüber berichteten. Der „Hannoversche Anzeiger“, bei dem Löns angestellt war, schickte ihn zum 3. St. Andreasberger Winterfest am 12./13. Februar 1898 in den Harz. In diesem Jahr entsandten 18 führende Tageszeitungen des In- und Auslandes Berichtersteller nach St. Andreasberg. Um die Jahrhundertwende fuhren bereits Sonderzüge nach Scharzfeld, und Schriftsteller von Ruf wie August Freudenthal, Heinrich Sohnrey, Otto Erich Hartleben u.a. waren Gäste der „Annerschbarriger“.

Beim 3. Winterfest zeigte sich der Oberharz in strahlendem Sonnenschein. Schlittenfahrten, Ruscheln (Rodeln), Skilauf und Schneebauten begeisterten die Menschen. Löns übermittelte nicht nur die sportlichen Leistungen: Sieger im Sprunglauf wurde der Norweger Löschen mit 9,30 m, bester Deutscher und Zweiter wurde Czerny mit 8,30 m, Förster Kamenz (Schluft) belegte im Langlauf über 6 km mit 31 Minuten den 1. Platz. Löns berichtet weiter: „Der Schneeschuhsport hat den Harz erobert. Kleine und große Jungs, Mädchen und Damen, Förster und Fremde, alles saust auf Schneeschuhen von Ort zu Ort und bald wird der Skistock im Harz ebenso gewöhnlich sein wie der Bergstock... Pyramiden und Kobolde, eine ganze Apotheke aus Schnee, buntbemalte Schneepuppen, des Kaisers Bild in Kürassieruniform, die Fahrt nach Kiautschou, eine Lokomotive, Hirsche, Skiläufer, Frauen mit und ohne Kostüm, Zwerge und Riesen, Hunde und Hasen, Enten und Adler, alles aus Schnee und meist bunt bemalt oder mit Buntpapier aufgeputzt. Und vor allen Fenstern die grüne Harzanne und aus allen offenen Fenstern der Schmetterschlag der Kanarienvögel und das Locken der Krienitze“.

Löns hatte sich die Arbeit nicht leicht gemacht. „Alles im Stehen geschrieben, dabei geraucht, auf Witzworte geantwortet, Burgunder getrunken, Schneebälle erwidert, dann den Eilbriefumschlag heraus, das Manuskript hineingestopft, das große Couvert zur Post gebracht im Dauerlauf und dann aufgeatmet. Noch zwanzig Minuten Zeit. Seit sieben Uhr hatte ich noch nichts wie einen halben Liter Milch und drei Brödchen gehabt, aber nun schnell Harzer Schmorwurst, den berühmten Kobold – eine ganz urwüchsige Schnapssorte – mitgenommen, das heißt im Magen und dann in den Schlitten. War das eine Fahrt, bergauf – bergab, Blauhimmel über, Grünweißwald neben Schlohweißland um uns, eine Fahrt voll Lachen, Lieder und

Lust, ein Nachmittag an dem mancher mehr lachte, als sonst in drei Monaten. Die Massenklümperei beim Forsthaus Schlufft, ich glaube, der „Illustrierte“, wie wir den lustigen Sachsen, den Zeichner des vornehmen Leipziger Journals, nannten, wird sie ebensowenig vergessen, wie das fidele Göttinger Pensionat, dessen Mitglieder trotz schönen Augen und weichen Wangen ebensowenig von den Schneebällen verschont wurden, wie der grauköpfige Herr aus Thüringen und sein goldlockiges Töchterlein, das so lustig lachte und so gewandt jede Neckerei parierte und bei der Schneeballschlacht im Forsthaus Königsgrund mir einen dicken Ball in den lachenden Mund warf. ‚Da haste lange was an‘, bekam ich noch von Freundesseite zu hören, als ich ganze Lawinen ausspuckte und gleich darauf von dem „Illustrierten“, der häßlicher Weise von einigen Buben Schneebälle im Großbetrieb herstellen ließ, derart beschossen wurde, daß von dem Lodenanzug nichts mehr sichtbar blieb und die befreundete Stimme sich wieder vernehmen ließ: „Wer ist denn der Geck da im Flanellanzug? Ach Du bist's, alte Schnucke! Na, da kann man ja mit dem Dichter sagen: Junge, Junge, Junge! Das haben wir nun alle im Herzen, und wenn ihr in Hannover Leute seht, deren Lippen noch immer lachen, deren Augen immer noch strahlen, dann könnt ihr sicher sein, daß sie dem neugegründeten ‚Verein besserer Adarschbarger Winterfestler‘ angehören.“

Zum Schluß seines Berichtes schrieb Löns: „Wahrlich halte ich es für eine schwere Unterlassungssünde, daß ich im vorigen Jahr nicht Skilaufen gelernt habe. Aber nächstes Jahr, ich lege meine sechs Wochen Sommerferien in den Januar und ziehe nach St. Andreasberg.“ Dazu ist es allerdings nicht gekommen. Einige Jahre später übte Löns dann in Davos den „Schneeschuhsport“ auch aus. So teilte er seinem Verleger Sponholtz am 20.12.1911 mit: „Der verdammte Föhnwind! Hier regnet's, und von wo ich eben mit dem Ski herabkam, schneet's und wenige Tage später erhielt sein Freund Apffelstaedt die Zeilen: „Heute wollen wir mit Schneeschuhen den weißen Hasen brakieren. Das ist eine tolle Jagdart, ein Dampfbad ist nichts dagegen.“ Später äußerte sich Löns, daß ihm ein Aufenthalt im Flachland viel näher liege als in den „Marzipanbergen der Schweiz“. Was würde Hermann Löns wohl sagen, wenn er in unserer Zeit in den Harz oder in die Alpen käme?



俳句 Löns-Haiku

Löns-Haiku? Was soll das? Haiku ist eine traditionelle japanische Gedichtform, die heute weltweit verbreitet ist. Sie gilt als die kürzeste Gedichtform der Welt. Japanische Haiku bestehen meistens aus drei Wortgruppen von 5–7–5 Lauteinheiten, wobei die Wörter einfach in einer Spalte aneinander gereiht werden. Unverzichtbarer Bestandteil von Haiku sind Konkretheit und der Bezug auf die Gegenwart. Als Wesensmerkmal gelten auch die nicht abgeschlossenen, offenen Texte, die sich erst im Erleben des Lesers vervollständigen.

Im deutschsprachigen Raum hat das Haiku seit den 1920er Jahren Fuß gefaßt. Hier werden Haiku in der Regel dreizeilig geschrieben. Bis um die Jahrtausendwende galt zudem die Vorgabe von 5-7-5 Silben. Mittlerweile hat sich unter vielen Haiku-Schreibern europäischer Sprachen eingebürgert, ohne Verlust des inhaltlichen Gedankengangs oder des gezeigten Bildes mit weniger als 17 Silben auszukommen. Das moderne deutschsprachige Haiku bleibt eine Momentaufnahme. Ein Geschehen wird genau beobachtet und eine Stimmung zum Ausdruck gebracht. Oft ergibt sich ein Gedankensprung oder eine neue Ebene beim Lesen des Haiku. Lange Zeit auf eine kleine Gemeinde von Haiku-Schreibern beschränkt hat sich in den letzten Jahren eine lebendige Szene entwickelt. Zum Teil ist sie in der Deutschen Haiku-Gesellschaft vertreten. *(Quelle: Wikipedia)*

Hermann Löns und das Haiku

Alf de Witt, der Sohn des Hermann-Löns-Freundes Wilhelm de Witt (1882–1965), der Löns nach 50 Jahren für sich wiederentdeckte und viele seiner Bücher mit großem Vergnügen erneut gelesen hat, setzt sich auch unter dem

Gesichtspunkt der Haiku mit den Lönsschen Werken auseinander. De Witt findet in einigen Haiku Löns wieder. Urteilen Sie selbst auf der Seite gegenüber.

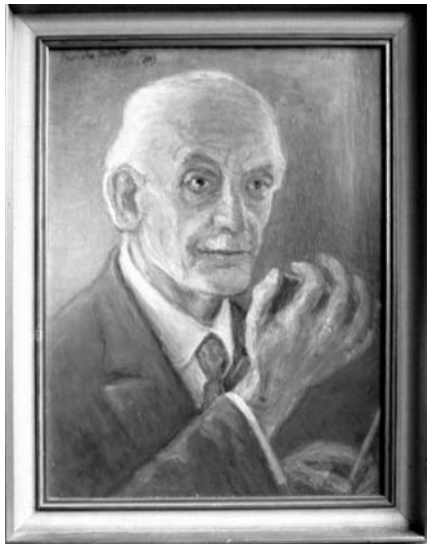
Alf de Witt hat diese Haiku einem kleinen Büchlein mit hunderten Haiku entnommen. Die Dichter sind jeweils in Klammern aufgeführt. In den zitierten Gedichten, so empfindet es de Witt, ist das ausgedrückt, was wir erleben in besonderen Stimmungen, in besonderer Verfassung, in geglückten Augenblicken, und das, wenn wir anfangen, darüber nachdenken oder gar darüber zu sprechen, sich verflüchtigt oder gar zerstört wird. Alf de Witt weiter: In den kurzen Erzählungen, wo Löns nicht nur Beobachter ist, sondern da, wo er seine eigene Berührung versucht in Sprache zu fassen, wirkt er auf de Witt als Leser anrührend. Sie erkennen sein Erleben wieder. Das können natürlich nur die Menschen empfinden, die diese Erlebnisfähigkeit nicht haben verkümmern lassen. Löns-Freunde werden diese Empfindungen teilen.

Walter Euhus Juni 2011

Quellen: Ulenbrook: Haiku; Japanische Dreizeiler, Reclam 2004

Basho: Sarumino. Das Affenmäntelchen, Dietrich 1994

Holmes, S.W. / Horioka, C.: Tuschespuren in der Ewigkeit, Barth 1944



Selbstporträt Wilhelm de Witt

Alf de Witt mit einem bisher nicht bekannten Löns-Porträt

Auf meinem Heimweg
Des Tages Dunkelwerden
Auf kahler Heide.
(Mokudo)

*Verschlossene Türen
An all den vielen Häusern:
Das Dorf im Winter.
(Shiki)*

Ein Rebhuhn flog auf
Und der Mann fuhr zusammen
Auf dürrer Heide.
(Issa)

Zum Klang der Glocke
Und Ruf der Wasservögel
Die Nacht herabsinkt.
(Issa)

*Gedämpftes Feuer
Und an der Wand vom Gaste
Die Schattenrisse.
(Basho)*

Die Winteröde
Als ich durchs kleine Dorf ging,
Die Hunde heulten.
(Shiki)

Das Moor liegt trocken
Und Wölfe durchqueren es
In heller Mondnacht.
(Kijo)

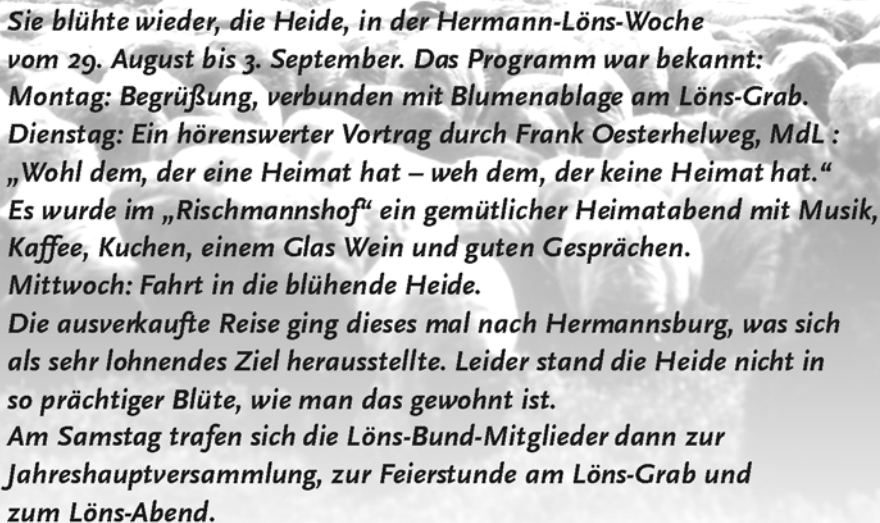
Wie so vereinsamt
Beim Findling die Sonne sinkt
Auf kahler Heide.
(Buson)

*Bar jedes Freundes
Auf die Heide geworfen,
Des Winters Mondlicht.
(Roseki)*

Das Jahr verdämmert:
Doch Hut und Schuh aus Stroh
Trag ich wie immer.
(Basho)

*Alles wird davon geweht,
Sogar Wildschweine und ich.
Herbststurm.
(Basho)*

Die Hermann-Löns-Woche 2011



Sie blühte wieder, die Heide, in der Hermann-Löns-Woche vom 29. August bis 3. September. Das Programm war bekannt:
Montag: Begrüßung, verbunden mit Blumenablage am Löns-Grab.
Dienstag: Ein hörenswerter Vortrag durch Frank Oesterhelweg, MdL : „Wohl dem, der eine Heimat hat – weh dem, der keine Heimat hat.“
Es wurde im „Rischmannshof“ ein gemütlicher Heimatabend mit Musik, Kaffee, Kuchen, einem Glas Wein und guten Gesprächen.
Mittwoch: Fahrt in die blühende Heide.
Die ausverkaufte Reise ging dieses mal nach Hermannsburg, was sich als sehr lohnendes Ziel herausstellte. Leider stand die Heide nicht in so prächtiger Blüte, wie man das gewohnt ist.
Am Samstag trafen sich die Löns-Bund-Mitglieder dann zur Jahreshauptversammlung, zur Feierstunde am Löns-Grab und zum Löns-Abend.

Jahreshauptversammlung

An der Jahreshauptversammlung nahmen 29 Personen teil. Frau Seidel begrüßt die Anwesenden, besonders Frau Löns und ihren Mann Dr. Rolf Löns, Osnabrück, den Großneffen von Hermann Löns (sein Großvater und Hermann Löns waren Brüder). Es wurde des verstorbenen Mitglieds Herrn Dr. Helmut Prilop, Hannover gedacht, der langjähriger Leiter des Hermann-

Löns-Archivs der Stadtbibliothek Hannover und später ehrenamtlicher Betreuer war und sich außerordentlich um Hermann Löns verdient gemacht hat.

Frau Seidel nahm knapp 30 Termine für den Verband wahr, darunter auch mehrere im Zusammenhang mit der Erhaltung des „Rischmannhofes“, der das Löns-Zimmer beherbergt und der eigentliche Sitz des Verbandes ist, sowie Termine im Zusammenhang mit der Pflege und Erhaltung des Löns-Grabes, wofür der Verband einen Zuschuß vom Land Niedersachsen erhält.

In der Vorschau auf das kommende Jahr wies Frau Seidel hin auf eine geplante Fahrt nach Österreich zur Löns-Woche in Pulkau zusammen mit dem „Welfenbund“ und dem „Heimatbund Niedersachsen“ (deren Vorsitzender ist H.S. Strelow, der die Organisation dafür übernommen hat; er verwies darauf, daß die Mitglieder frühzeitig informiert werden).

Außerdem erwähnte Frau Seidel, daß 2014 vor der Mitgliederversammlung und der Gedenkfeier in Walsrode eine Löns-Jahreshauptversammlung zum 100. Todestag des Dichters in Hannover stattfinden soll in Verbindung mit dem Aufstellen einer Löns-Stele im Hermann-Löns-Park und einer Ausstellung im „Historischen Museum“ zur 100-jährigen Wiederkehr des Ersten Weltkriegs mit einem Schwerpunktthema zu Hermann Löns.

Laut Bericht des Geschäftsführers Sebastian Zinke „erwirtschaftete“ der Verband einen Verlust von rund 1.050,00 Euro.

Der Vorstand wurde einstimmig entlastet und einstimmig wiedergewählt.

Ein schriftlicher Antrag zur Beitragserhöhung um 10,- Euro/Jahr mußte zurückgestellt werden. Die Diskussion ergab den Vorschlag zu einem Spendenaufruf sowohl für Mitglieder als auch für Ehrenmitglieder.

Ein Buch (Wilhelm Weiss: „Stellichte Perle der Heide“ und ein Buchentwurf (Walter Euhus: „Hermann Löns in künstlerischen Darstellungen und vielen Geschichten“) wurden vorgestellt.

Feierstunde

Auf dem Programm im Tietlinger Wacholderhain wurden Jagdsignale und Jägermärsche geblasen (Jagdhornbläsercorps der Jägerschaft Fallingbostal), Löns-Lieder vorgetragen (Chorgemeinschaft Walsrode) und Lieder gesungen

(Teilnehmer). Walsrodes Bürgermeisterin Silke Lorenz begrüßte und führte durch das Programm.

Der stellvertretende Bürgermeister Dieter Heidmann (ein doch irgendwie zur Veranstaltung passender Name) hielt den Festvortrag „Hermann Löns und seine Märchen“. Das machte er wirklich gut. In Erinnerung bleiben wird sicher allen das mehrmals vorgetragene: „Dünn in der Mitte, blau in den Augen und blond auf dem Kopf“.

Damit meinte er nicht die Bürgermeisterin, wie Frau Seidel scherzhaft bemerkte, sondern – die Löns-Kenner werden es gemerkt haben – das Märchen „Lüttjemann und Püttjerinchen“: als nämlich Lüttjemann von seiner Mutter verabschiedet wurde: Sie küsste ihren Sohn und sprach zu ihm: „Heirate ein Mädchen, das dünn in der Mitte, blau in den Augen und blond auf dem Kopf ist.“

Falls sich jemand nicht so genau an den Ausgang der Geschichte erinnert, sie geht so: „...Lüttjemann war froh, daß er eine Frau hatte, und Püttjerinchen freute sich, daß sie einen guten Mann bekommen hatte. Im Frühling feierten sie Hochzeit, wozu Lüttjemanns und Püttjerinchens Eltern auch kamen, und als sie Kinder bekamen, nannten sie den Jungen ‚Lüttjepütt‘ und das Mäd-



Bürgermeisterin Silke Lorenz genießt mit geschlossenen Augen das Kompliment der Präsidentin Monika Seidel (...dünn in der Mitte, blau...)

chen ‚Püttjelütt‘, und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie heute noch.“

Monika Seidel, die besonders die Löns'schen Märchen schätzt, war sehr zufrieden und drückte das auch in ihren Dankes- und Schlußworten aus.

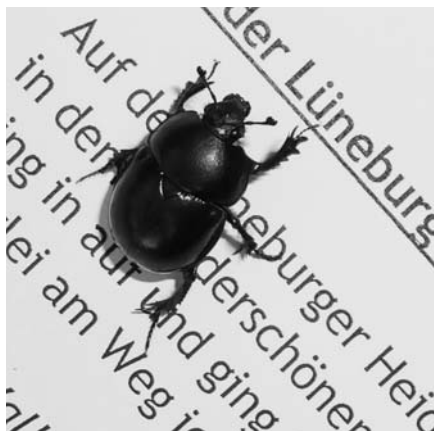
Auch dem Autor gefiel's und er freute sich sehr, als ihm beim gemeinsam gesungenen „Auf der Lüneburger Heide“-Schlußlied ein Käfer (sagen wir es vornehm: ein Roßkäfer) über den Weg lief und sich – so zeigt es der Schnappschuß – den Liedtext genau anschaute. Mitgesungen hat er vermutlich nicht.

Löns-Abend

Klaus und Jörg Engling gestalteten den Festabend mit Löns-Liedern und -Texten sowie Vorträgen zu anderen Löns-Themen. Ein perfekt eingespieltes Duo begeisterte die Teilnehmer, die dann doch sehr traurig waren, als Vorträge und Zugabe zu Ende gingen.

Schön, daß besonders am Samstag das Wetter mitspielte. So wurde es wieder eine perfekte Hermann-Löns-Woche.

Walter Euhus, September 2011



Ein Roßkäfer interessierte sich eingehend für den Liedtext.

Löns-Bruch am Löns-Grab

Hermann Löns in den Medien

Ist Hermann Löns noch in den Medien vertreten? Antwort: Ja, ist er. Harro Henke aus Edemissen berichtet:

In der Ausgabe 18.12.2010 (ist schon etwas her, wir denken schon an die Weihnachtsgeschenke fürs nächste Weihnachtsfest) druckte die Zeitschrift „Hör Zu“ auf vier Seiten und reich illustriert die Geschichte „Der allererste Weihnachtsbaum“. Der Abdruck schloß mit dem Hinweis auf das Buch „Die schönsten Weihnachtsgeschichten“, in dem Löns ebenfalls vertreten ist.

Die „JUNGE FREIHEIT“ Wochenzeitung für Politik und Kultur aus Berlin“ schreibt am 24.06.2011 in der Rubrik „Erste Sätze“: „Im Anfange war es wüst und leer in der Haide.“ Preisfrage des Autors: Welches Löns-Werk beginnt mit diesem Satz? Der wahre Löns-Kenner hat die Lösung parat, die die „Junge Freiheit“ natürlich mitgeliefert hat: „Hermann Löns: Der Wehrwolf, Eine Bauernchronik, Jena 1910“.

Und auf einen weiteren Text macht Harro Henke aufmerksam: Die „FAZ“ berichtet am 4. Juli 2011 in einem mit „Wankelmütig ist das Gedächtnis des Volkes“ überschriebenen Artikel über die Straßennamenpolitik in Celle (die HLB berichteten ebenfalls ausführlich). Zunächst wird über die Straßenumbenennungen nach 1945 berichtet, die besonders „gründlich“ verlief. Auch in späteren Jahren wurden Straßen umbenannt, wenn „Forscher“ bei verdienten Leuten der Nachkriegszeit „Vergangenheitsvergehen“ ausgegraben hatten.

Im aktuellen Fall wurde u.a. aus der „Agnes-Miegel-Straße“ im Ortsteil Scheuen die „Dr.-Lise-Meitner-Straße“. Neben Otto Hahn gilt Lise Meitner als Pionier der Kernspaltung. Diese Entscheidung fiel genau einen Monat vor der Katastrophe von Fukushima. Die „FAZ“ meint dazu: „Angesichts des neuen Celler Ehrgeizes, auch bei Straßennamen nicht mehr als konservativ zu gelten, darf man auf die Halbwertzeit der Dr.-Lisa-Meitner-Straße gespannt sein. Schon gibt es Stimmen, die gegen die Benennung einer Straße nach der ‚Mutter der Atombombe‘ protestieren. Die historische Belastbarkeit solcher Einstufung ist, wie die Geschichte der Celler Straßennamen zeigt, nie besonders wichtig.“

Weshalb der FAZ-Autor nur über die Umbenennung des „Helmuth-Hörstmann-Weges“ und der „Agnes-Miegel-Straße“, und nicht über die des „Hanna-Fueß-Weges“ berichtet, ist nicht erklärlich. Vielleicht, weil die „Beweislage“ des Gutachters bei Hanna Fueß einfach zu dürftig war.

Den Schlußkommentar möchte sich der Autor ersparen. Er verweist vielmehr auf die Bemerkung der Redaktion zum Artikel „Der Hanna-Fuess-Weg in Celle“ auf Seite 15 der HLB 2/2011.

Dem Initiator dieses Artikels, Harro Henke, ein Dankeschön für seine Hinweise. Falls anderen Lesern Presseberichte im Zusammenhang mit Löns bekannt werden, bittet der Autor um Nachricht, damit die Leser der HLB darüber informiert werden können.

Nachtrag:

Und noch ein weiterer Artikel ließ den Autor an Löns denken: „Suite mit Fliegenklatsche - In Württemberg weggeschickt, in der Heide willkommen: Gustaf und Silvia übernachteten im Osterholzer Moor“ (Hannoversche Allgemeine Zeitung“ 24.08.11). Was war passiert: Das schwedische Königspaar Carl Gustaf XVI. und Gemahlin Silvia waren mit ihrem blauen Ferrari auf der Rückreise von Genf. Sie waren zuvor in einer württembergischen Kleinstadt in einem Restaurant abgewiesen worden (wegen einer Hochzeitsfeier), aßen in einer Pizzeria, machten sich weiter auf den Weg nach Norden und übernachteten schließlich im etwas abgelegenen Viersternehotel „Heide- Kröpke“ im Osterholzer Moor. Zuvor hatten sie im vollbesetzten Restaurant zu Abend gegessen, Silvia aß Forellenfilet, der Gemahl Putensteak. Die Hotelchefin kommentierte das so: „Das ist so mit das Einfachste, was wir auf der Karte haben. Die Securityleute waren nicht so bescheiden. Die haben das Feinschmeckermenü genommen.“

Viele Löns-Freunde kennen das „Heide-Kröpke“. Gegenüber dem Hotel liegt ein großer Findling, der einen der Wege zur „Löns-Hütte“ weist. Löns besuchte viele Male diese Gegend, den kleinen Ort Ostenholz, die in der Nähe liegenden „Sieben Steinhäuser“ und das große Moor.

Walter Euhus August 2011

Auf den Spuren von Hermann Löns

Den Gedanken an Löns wach zu halten, ist Aufgabe des Löns-Verbandes. Dies ist auch der Wunsch vieler seiner Mitglieder.

Einer, der dies inzwischen zu einer Lebensaufgabe gemacht hat, ist Klaus Engling aus Bockelskamp, in der Nähe des bekannten Klosterortes Wienhausen gelegen.

Klaus Engling, 1943 in Ostpreußen geboren, war als Heil- und Motopädagoge tätig. Er stieß 1984 bei einem Krankenhausaufenthalt auf Löns und war, wie er selber sagt, von seinen vielseitigen Interessenslagen fasziniert. Engling vertiefte sich in die Löns-Bücher und folgte seinen Spuren, erwanderte beschriebene Heidewege, besuchte Städte, in denen Löns studierte, vertiefte sich in Archive und ließ sich so von Löns motivieren und inspirieren. Aus dieser Begeisterung entstand – bei dem begeisterten Sänger (Volksschul-, Gemischter-, Kirchenchor), Gitarren-, Akkordeon- und Mundharmonikaspieler, ehemaligen Tanzmusiker, Angehöriger eines Gesang-Trios, Gründer von Chören und Singkreisen – der Löns-Sänger und Löns-Erzähler. Er rief das „Löns-Duo“ ins Leben, aus dem später ein „Löns-Solo“ wurde. Es gab Fernseh- und Rundfunkauftritte, Kassetten, Videos und CD's wurden erstellt.

Klaus Englings Löns-Leidenschaft führte zu dem Buch „Es singt und klingt“, in dem er auf knapp 50 Seiten Löns'sche Texte, Gedichte und 25 selbst vertonte Lieder vorstellt. Interessant: Es gibt etwa 600 Löns-Kompositionen, wobei die von Fritz Jöde (Musikpädagoge in Hamburg) und Ludwig Rahlfs (Lehrer, Musikpädagoge in Visselhövede) wohl die bekanntesten sind.

Inzwischen feierte Engling sein 25-jähriges Bühnenjubiläum (HLB 3/2010). Löns-Freunde kennen ihn von seinen fesselnden Vorträgen anlässlich der Löns-Wochen in Walsrode. Seit gut einem Jahr steht ihm auch sein Sohn Jörg zur Seite.

Der ebenfalls im Landkreis Celle wohnende 44-jährige, Vater dreier Töchter, begeisterter Laienschauspieler, rundet den Gesang seines Vaters mit seiner Zweitstimme sehr harmonisch ab, trägt auch Texte und kleine Szenen vor. Es ist eine Freude und sehr berührend, dieses neue „Löns-Duo“ zu erleben, deren Vorträge professionelle Qualität haben, aber nicht mit Routine, sondern mit Herzblut vorgetragen werden.



Das „Löns-Duo“ in Celle

Da stellt sich die Frage, wo kann man sie denn erleben, die Englings? In Celle, zum Beispiel, im Bomann-Museum, genauer im Biedermeierhof des Museums. Dort begannen sie Anfang Juni ihr „unterhaltsames musikalisch-literarisches Programm“ aus dem Leben und Schaffen des Journalisten und Schriftstellers Löns. Es sind inzwischen Ende September 18 Auftritte geworden. Mehrmals kamen Besucher aus der weiteren Umgebung, regelmäßig erschienen Löns-Begeisterte aus Hannover und einmal kam eine große Gruppe, die mit dem Bus aus Göttingen anreiste. Die Englings konnten sich jedes mal über die Begeisterung ihrer Zuschauer freuen, die in kleiner Runde auch über Löns diskutierten und aus eigenem Wissen berichteten.

Einen sehr interessanten Auftritt hatte das „Löns-Duo“ im August im Erdöl- und Erdgas-Museum Twist im Emsland anlässlich der Sonderausstellung „150 Jahre Erdöl und Erdgas in Deutschland“. Die Englings hatten ihren Festvortrag unter das Motto „Hermann Löns und das Erdöl“ gestellt. Kommentar: „Eine gelungene Veranstaltung, die das Herz der Zuhörer getroffen hat“. Klaus Engling hatte in der Vergangenheit schon im Erdölmuseum Wietze mit Beiträgen über „Löns und das Erdöl“ begeistert.

Es ist schade, daß vielen Löns-Freunden die Termine der Auftritte des „Löns-Duos“ nicht bekannt sind. Abhilfe könnte der künftig veränderte Internet-Auftritt des Verbandes schaffen, über den man sich dann auch über die Termine dieser hörenswerten Vorträge informieren kann. Oder man ruft Klaus Engling einfach an, Tel. 05149/8337, E-Mail: engling_klaus@web.de. Wer mehr wissen möchte, erfährt das auch über: www.hermannloens.de
Übrigens, man kann das „Löns-Duo“ auch buchen, zu einem runden Geburtstag, einem Jubiläum oder aus anderen Anlässen. Das wäre sicher der Höhepunkt einer solchen Veranstaltungen, zumal man sich die Beiträge auch noch nach eigenem Geschmack auswählen könnte.

Walter Euhus Oktober 2011

Bestellungen des Buches „Es singt und klingt“ sowie einer CD mit Löns-Liedern und -beiträgen nimmt Klaus Engling gerne entgegen unter seiner Adresse Maschweg 1A, 29342 Wienhausen.

Dies & Das

Post aus Walsrode

Vermutlich würden sich alle Hermann-Löns-Freunde über den aktuellen Briefbogen und Freistempler-Abdruck freuen, wenn sie – wie der Berichterstatter – Post aus Walsrode bekämen.



- Selbständige Gemeinde -

STADT WALSRODE

Die Hermann-Löns-Stadt - bekannt durch den weltgrößten

Der Bürgermeister

**Hermann Löns-Stadt
Walsrode**
Vogelpark-Region
Lüneburger Heide



Deutsche Post 
FRANKIT 0,55 EUR
19.09.11 3D0900006E



Löns und Hannover, Löns und Bückeburg – klar. Aber Löns und Bochum? Das bringt man vielleicht nicht auf den ersten Blick zusammen. Innerhalb der Internetpräsentation der Stadt Bochum gibt es einen interessanten Beitrag über Hermann Löns, der die Beziehung von Löns zu Bochum beschreibt und mit dem die Stadt Bochum den Dichter würdigt.

Der Schriftsteller Hermann Löns wurde am 29.08.1866 in Culm geboren und starb bereits in den ersten Tagen des Ersten Weltkriegs am 26.09.1914 bei Reims. Neben seiner heute nahezu unbekannteren hauptberuflichen Tätigkeit als Redakteur, meist bei hannoverschen Zeitungen, gilt er bis heute als Dichter der Lüneburger Heide, deren Pflanzen- und Tierleben er in Skizzen und Erzählungen mit naturwissenschaftlich geschultem Blick beschrieb. Dazu gehören etwa „Mein grünes Buch“ (1901), „Mein braunes Buch“ (1907), „Mümmelmann“ (1909) und „Was da kreucht und fliegt“ (1909). Darüber hinaus verfasste er Heimatromane aus der niedersächsischen Bauernwelt; in einer gefühlvollen, oft auch sentimental Lyrik wie „Der letzte Hansbur“ (1909), „Dahinten in der Heide“ (1910), „Der Wehrwolf“ (1910), „Das zweite Gesicht“ (1912) und „Die Häuser von Ohlenhof“ (1917). Neben eingängiger

Lyrik, die in den Sammlungen „Mein goldenes Buch“ (1901), „Mein blaues Buch“ (1909) und „Der kleine Rosengarten“ (1911) erschienen, schrieb er viele Lieder, die bald den Status von Volksliedern erlangten. So etwa „Auf der Lüneburger Heide“, „Alle Birken grünen in Moor und Heid“, „Rose Marie, Rose Marie, sieben Jahre mein Herz nach dir schrie“. Bei Löns finden sich manche Ansätze zu einer aggressiven völkisch-deutschen „Blut- und Boden-Ideologie“ und eine starke Tendenz zu rassischen Überlegenheitsansprüchen, die auch seine Vereinnahmung durch die nationalsozialistische Kulturpolitik begründeten. Dies ist nicht verwunderlich, richteten sich seine Werke doch im Gegensatz zu anderen Vordenkern des nationalistischen und antisemitischen Deutschtums vor allem an Kleinbürger und die ländliche Bevölkerung, die eine besondere Rolle bei der Durchsetzung nationalsozialistischen Gedankenguts seit den späten 1920er Jahren spielten. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfuhr das Werk Hermann Löns' zahlreiche Neuauflagen, die sich aus genannten Gründen jedoch weitgehend auf seine Naturerzählungen beschränkten, so dass seine ideologische Bedeutung für die Etablierung der Schreckensherrschaft Hitlers in der Öffentlichkeit heute nahezu vergessen ist.

Die vorstehenden Angaben lassen keinen Rückschluss darauf zu, dass Hermann Löns etwas mit Bochum zu tun haben könnte und doch lassen sich verschiedene Verbindungen feststellen. Wie in anderen Städten auch, wurden seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert viele Bochumer Straßen nach Dichtern benannt. Dass es am Stormplatz auch eine Lönsstraße gibt, ist also kaum erwähnenswert. Selbst dass nach der Verschmelzung Bochums mit Wattenscheid im Ortsteil Eppendorf durch Umbenennung eine Hermann-Löns-Straße hinzugekommen ist, ist nicht verwunderlich. Bemerkenswert ist aber, dass eine weitere Eppendorfer Straße den Namen Lönsberg trägt. Und wo die Dorstener Straße die Stadtgrenze Bochum/Herne-Wanne-Eickel erreicht, grüßt an einer Hauswand an der rechten Seite der Schriftzug „Löns Mühle“. Diese Bezeichnungen lassen auf einen Hof- oder Familiennamen schließen. Mit dem Straßennamen Löns wird also nicht nur eines Dichters mit überörtlicher Bedeutung gedacht, es handelt sich auch um die Erinnerung an eine alteingesessene Familie im Bochumer Raum, deren Existenz sich weit zurück verfolgen lässt.

Schon 1486 wurde der Eppendorfer Lönshof mit der Eintragung „Jan Lonies“ im Schatzbuch der Grafschaft Mark genannt. Nach Darpes „Geschichte der

Stadt Bochum", deren Auswertung durch Werbecks Register wesentlich erleichtert wird, gingen 1519 acht Personen vom Hofe Loenis in Ebbentorpe zum heiligen Abendmahl. 1547 hatte Loenys aus Ebbentoirpe 2 Gulden zur Kirchenschatzung beizutragen, 1599 hatte Lönnis in Ebbentorp ebenfalls 2 Gulden an Kirchenschatzung zu zahlen. In Bochum leisteten den Bürgereid 1579 Henrich Lönins, 1628 Evert Lonnes, 1650 Jörgen Lünes, 1658 Joh. Löns, 1693 Wirich Lonniß und 1699 Peter Lonnis. Am 15. Dezember 1652 lieh sich die Stadt von „Joh. Lönnis 32 Rthlr". und verpfändete ihm „1 Scheffelsaat Landes auf dem Distelberge", um die „veranschlagten brandenburgischen Werbungsgelder der Styrumischen Regimenter" zu zahlen. Nach der Aufnahme von 1684 verfügte Löns in Eppendorf über Grundbesitz von 14 Maltersaat, 3 Scheffelsaat, 8 Ruten. 1704 trat Peter Lönnis der Schützengilde und der Bürgerwehr Bochums bei. 1817 hatte Eickel nach einem Bericht des Predigers Petersen zu Weitmar eine lutherische Schule unter Lehrer Papst und eine kleine katholische Schule unter Lehrer Löns. 1867 war H. Löns Stadtverordneter in Bochum.

Der Lönshof

Wie oben bereits ausgeführt wurde, wird der Lönshof schon 1486 im Schatzbuch der Grafschaft Mark genannt. Schulte vermutet daher wohl zu Recht, dass der Lönshof in Eppendorf der Stammsitz der Vorfahren von Hermann Löns ist: „Die Tatsache, daß dieser der einzige mittelalterliche Lönshof der Grafschaft Mark war, daß die räumliche Bevölkerungsbewegung zwischen Emscher und Ruhr verhältnismäßig gering war und sich in der Regel auf das Kirchspiel oder Amt begrenzte, bildet einen triftigen Grund für die Annahme, daß der urkundliche Ahnherr Hermann Löns', der Eickeler Küster Johann Georg Löns aus Eppendorf stammte. Diese Bauernschaft lag ehemals in demselben Bochumer Kirchspiel, zu dem sein Wirkungsort Eickel und sein Wohnsitz Nosthausen gehörte. Das Alter Eppendorfs, das Abbingthorp zu Kaiser Karls Zeiten, die Lage des Lönshofes im Schnittpunkt von Wegen und fast im Kern dieses Dorfes und dazu noch an einer beliebten Siedlungsstelle, an einem Teiche, sowie endlich der alte Flurname Lönsberg lassen die Vermutung aufkommen, daß mit der Entstehung Eppendorfs auch der Lönshof entstanden ist." Der Eppendorfer Lönshof stand bis 1979 an der Kreuzung Schützenstraße/Engelsburger Straße Er wurde 1882/83 an die Samenhandlung Strieder verpachtet, 1932 an die chemische Fabrik Ferdinand Lüt-

tgen und Hugo Sudhoff verkauft und 1979 abgerissen, um Platz für Eigentumswohnungen zu schaffen.

Löns auf Haus Nosthausen

Eickel war 1577 dem Katholizismus verloren gegangen. Während sich die Herren der übrigen Güter durchweg der Reformation angeschlossen hatten, war das Eickeler Gut Nosthausen, das später dem Stadtgebiet Bochum zugeschlagen wurde, katholisch geblieben. Nach Darpe lautete der ursprüngliche Name Osthausen. 1437 findet sich unter den Vertretern der märkischen Ritterschaft unter anderen Johann Aschebrock then Oysthusen. Später wurde das „n“ zum Namen gezogen, also te Nosthusen statt ten Osthusen. Schulte führt aus: „In später Auswirkung der Gegenreformation wurde 1683 in dem nördlichen Zipfel des Bochumer Kirchspiels Eickel (...) eine Missionsgemeinde gegründet. Auf Nosthausen räumte der Herr von Dorneburg genannt Aschenbrock seine Kapelle zum Gottesdienst ein; auf Nosthausen wohnte der erste Küster Johann Georg Löns. Er ward der Begründer einer Küsterfamilie, in der fünf Generationen hindurch, fast 200 Jahre lang die Bedienung der Eickeler Kirche lag. Johann Georg Löns blieb auf Nosthausen wohnen, als 1687 der Gottesdienst in eine neuerbaute Kapelle nach Eickel verlegt wurde. (...) Da im Religionsvergleich zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg 1672 den Lutherischen mit der Eickeler Kirche auch das alte kirchliche Vermögen zufiel und die Wiedereinführung katholischer Seelsorge nur mit einer fiskalischen Rente von 45 Reichstalern möglich war, konnte die kleine, schwache neue Gemeinde ihrem Küster nicht die nötige Nahrung geben. Daher ist es wahrscheinlich, daß Johann Georg, wie auch wohl sein Sohn, bestimmt aber sein Enkel und Urenkel, die Verwaltung des Gutes Nosthausen geführt hat. Darauf deutet auch sein Verbleiben auf Nosthausen und die Teilung der Küsterei und der Gutsverwaltung zwischen seinen Enkeln. Er wohnte in der ‚Burg‘, nicht in der ‚Bau‘, wo hernach noch mancher seiner Nachkommen **klein** lebte.“

Aus diesen Gründen mussten sich Teile der Familie wohl einen Nebenerwerb suchen. Löns-Mühle, die sich gegenüber dem Gute Nosthausen befand, gehörte seit alter Zeit zur Herrschaft Nosthausen. An sie erinnert, wie oben ausgeführt, der Schriftzug an einer Hauswand, wo die Dorstener Straße die Stadtgrenze Bochum/Herne-Wanne-Eickel erreicht. Eine Seitenstraße trägt noch den Namen Mühlenstraße. Der Dorneburger Bach, der die Dorstener

Straße unterquert, trieb in früheren Zeiten das Mühlrad an. Die Dorstener Straße war im 18. Jahrhundert Teil der Gahlenschen Kohlenstraße mit einem lebhaften Fuhrwerksverkehr. Sie führte von Bochum-Stiepel über Weitmark, Barendorf und Hamme bis Gahlen an der Lippe, wo die in den Ruhrbergen gewonnene Kohle auf der Lippe nach Wesel verfrachtet wurden. Daher betrieb die Familie Löns neben der Müllerei auch noch eine Raststätte für die Fuhrleute, aus der im ausgehenden 19. Jahrhundert das beliebte Ausflugslokal Löns-Mühle wurde.

Einige Fakten zu den Großeltern und Eltern des Hermann Löns

Der Großvater, Diederich Hermann Löns (Generation 5), zog nach Bochum, wo er in der Beckstraße das Gewerbe eines Schneiders und Kappenmachers ausübte. Liebetraut Rothert meinte: „Seine Frau war eine geborene Massenberg, wahrscheinlich aus derselben Familie, der der frühverstorbene Baurat entstammt, der nach dem letzten Kriege Bochums Stadtbild in so glücklicher Weise neu formte. Die Frauen der Löns tragen, das sei hier eingeschaltet, vielfach Namen, die in unserer Umgebung wie in unserer Belegschaft Zechen Hannover und Hannibal noch heute häufig vorkommen. Die Mummenhoffs sind eine bekannte Eickeler, später auch Bochumer Familie. Ebenso klingen uns Namen wie Steinhoff, Vieting, Lampmann, Feldhege bekannt im Ohr.“

In den Monatsheften für westfälisches Volkstum führte 1935 Friedrich Castelle aus: „Wilhelm Deimann, der seit langen Jahren der treueste Vorkämpfer für Hermann Löns ist, hat auf Grund der von Eduard Schulte aufgestellten Ahnentafel von Hermann Löns in seiner soeben erschienenen Löns-Biographie ‚Der Künstler und Kämpfer‘ diese Ahnenschaft kurz zusammengedrängt nachgewiesen. Ich greife seine Darstellung hier auf: ‚Sein Großvater heiratete in sehr jungen Jahren, weil zu der Zeit, da die Hand des ersten Napoleon auf westfälischem Lande lag, die verheirateten Leute nicht unter die Soldaten brauchten. Er zog nach Bochum und fing ein Geschäft an. Er starb, als sein Sohn Fritz (geboren 1832), der des Dichters Vater wurde, sieben Jahre alt war. Die Mutter mit dem ältesten Sohne hat für Fritz und die anderen Kinder gesorgt. Fritz kam auf die Rektoratschule in dem damals noch kleinen Bochum, dann auf die Obersekunda des Paderborner Gymnasiums, wo er im Jahre 1853 das Abitur machte. Er studierte in Münster und Berlin Philologie, nachdem er seine ursprüngliche Absicht, Theologe zu werden, aufgegeben hatte; war nach dem Staatsexamen am Pädagogischen

Die Stammliste Löns

Schulte hat die Ahnenreihe des Hermann Löns über sieben Geschlechterfolgen erforschen können und das Ergebnis im Westfälischen Familienarchiv veröffentlicht.

1. Johann Georg Löns * vermutlich in Eppendorf, Datum nicht bekannt, † Haus Nosthausen bei Eickel, bestattet am 14. März 1713 in Eickel; 30 Jahre Küster der 1683 erneuerten katholischen Kirchengemeinde Eickel, verheiratet mit **Katharina Stenhoff**; * vermutlich in Hofstede, Datum nicht bekannt; † plötzlich bei einem Aufenthalt in Bochum 1706, bestattet in Eickel.

2. Johann Henrich Löns, 3. Kind von 1 (von 4 Kindern) * am 24. März 1693 in Nosthausen, † am 25. März 1768 in Nosthausen; 60 Jahre Küster und etwa 50 Jahre Schullehrer von Eickel, in erster Ehe verheiratet mit **Anna Sibilla Büngers** * in Hofstede, Datum unbekannt; † am 17. Juli 1726 in Nosthausen, in zweiter Ehe verheiratet mit **Elisabeth Feldhege** * 27. April 1693 in Holsterhausen; † am 3. Februar 1758 in Nosthausen.

3. Dierich (Theodor) Henrich Löns, 3. Kind von 2 (von 6 Kindern), * am 11. Oktober 1723 in Nosthausen, † am 25. November 1801 in Eickel; Küster, Schullehrer und Organist in Eickel, in erster Ehe verheiratet mit **Elisabeth Sölling** genannt Sœiper * in Eickel, Datum unbekannt; † am 3. Mai 1758 in Eickel, in zweiter Ehe verheiratet mit **Anna Katharina Mummenhoff**, * am 3. September 1727 in Eickel; † am 11. Juli 1794 in Eickel.

4. Johann Theodor (Diederich) Löns, hernach genannt Röken, 5. Kind von . (von 8 Kindern), getauft am 30. Juli 1759 in Eickel; † am 6. April 1833 in Riemke; Schreiner und Kötter in Riemke, verheiratet mit **Anna Maria Gertrud Röken**, Erbin des Röken-Kottens, * in Riemke, Datum nicht bekannt; † vor dem 18. Mai 1810 in Riemke.

5. Diederich Hermann (Heinrich) Löns, 5. Kind von 4 (von 10 Kindern), * am 20. März 1792 in Riemke; † am 28. Juli 1839 in Bochum (Schwindsucht); Schneider und Kappenmacher in Bochum, verheiratet mit **Anna Maria Elisabeth Massenber**, * am 12. März 1795 in Bochum; † am 2. April 1861 in Bochum.

6. Friedrich Wilhelm (Fritz) Löns, 8. Kind von 5 (von 14 Kindern), * am 4. Oktober 1832 in Bochum, † am 2. Dezember 1908 in Münster (Westf.); Gymnasial-Oberlehrer, Professor, verheiratet mit **Elisabeth Wilhelmine Klara Cramer**, * am 15. Januar 1844 in Paderborn; † am 15. April 1896 in Münster (Westf.).

7. Hermann Löns

1. Kind von 6 (von 14 Kindern).

Seminar in Königsberg und 1860/61 als Probekandidat in Paderborn. Hier wohnte er in einem Hause in der Grube, wie die alte Straße hieß, gerade gegenüber dem Besitztum der Familie Cramer. Nicht lange, und die achtzehnjährige Clara Cramer war seine Braut. Im Jahre 1865 führte er sie nach Culm heim."

Warum nach Culm? „Schon 1864 war es für einen jungen Lehrer nicht ganz leicht, eine Planstelle, d.h. eine feste Anstellung zu finden, wenn er seine Ausbildung abgeschlossen und die Probezeit hinter sich hatte. So mußte auch der immerhin schon 32 Jahre alte Philologe Friedrich Löns aus Paderborn sich weit in den Osten, nach Culm in Westpreußen, versetzen lassen, um endlich seine 12 Jahre jüngere Braut, die Paderborner Apothekerstochter Klara Kramer, ehelichen zu können. Dies geschah 1865, und ein Jahr später, am 29. August 1866, wurde dem jungen Paar das erste Kind geboren." Ein Jahr später wurde der Vater an das Gymnasium in Deutsch-Krone versetzt und 1884 zurück in das heimatliche Westfalen, und zwar an das Gymnasium Paulinum in Münster.

Zur Heimatstadt seiner Familie und dem Ruhrgebiet hat der naturbegeisterte Schüler Löns keine Beziehung mehr entwickelt. In der vorhandenen Literatur war nur eine einzige Stelle zu ermitteln, die auf einen Besuch schließen lässt, über den er sich später negativ äußerte. „Er erblickte indes Bochum nur unter dem Gesichtswinkel seiner Sonderneigungen, die in jener Zeit um Nacktschnecken und Holzläuse kreisten, und konnte der Stadt keinen Geschmack abgewinnen. Infolge der für Schnecken giftigen Ablagerungen aus den vielen Schloten ist das Grün in Flur und Wald so angekränkelt, daß er gar keine Landschnecken fand. Einzelne Teiche boten ihm lediglich Wasserschnecken gemeiner Art, die seiner Sammlung und faunistischen Erkenntnis keine Bereicherung brachten.

Er meinte bei seiner Rückkehr zu seinem Studienfreunde Leberecht Treu, ob er in Bochum oder in der Schule säße, wäre ganz gleich: soviel Schnecken wie in Bochum könne er auch auf der Schulbank fangen."

Gerhard Kaufung

Der Abdruck dieses Artikels erfolgte mit der freundlichen Genehmigung der Kortum-Gesellschaft e.V. Bochum



150 Jahre Schankwirtschaft feiert die Celler Waldwirtschaft „Alter Kanal“ in diesem Jahr. Hier kann man gemütlich sitzen, gut zu Mittag essen und im Sommer dabei dem heiteren Gezwitscher der Waldvögel lauschen, oder bei Kaffee und Kuchen die Sonne genießen.

Hier verkehrte auch der Celler Dichter Karl Goedeke, der sich im „Alten Kanal“ mit Hoffmann von Fallersleben zum Kegeln traf, dem Dichter des „Liedes der Deutschen“ dessen dritte Strophe heute unsere Nationalhymne ist. Wer weiß, vielleicht wurde die Idee dazu hier unter den stämmigen Eichen im Neustädter Holz geboren.

An einem Donnerstag, dem 6. Juli 1893, schrieb Hermann Löns im Hannoverschen Anzeiger einen Bericht über Celle. In diesem erwähnte er außerhalb der Stadt die Petersburg und den Kanalgarten für Ausflüge.

Der Lönskenner Wilhelm Deimann brachte 1924 im Rahmen des „Niedersächsischen Skizzenbuches“ den Bericht eines Spazierganges im Neustädter Holz mit seinem beliebten Ausflugsziel neu heraus:

...Dann lockt der Birkenweg den Wanderer durch graugrüne Dickungen in trostlose, enge, düstere, schattige Schonungen, die gar keine Hoffnungen aufkommen lassen, daß es jemals wieder besser, freundlicher, weniger langweilig wird, um dann mit einem Schlage abzuschneiden mit den Fuhren und

vor den verblüfften Augen den hellen, weiten Eichenwald sich ausdehnen zu lassen, mit seinem luftigen, durch die Gegenwirkung der ernsten Wacholder in seiner Wirkung doppelt gehobenen Unterholz.

Schließlich, wenn die Augen die stämmigen Säulen und knorrigen Äste wieder leid sind, gibt es eine neue Überraschung, denn nun kommt der Wiesenstreifen an dem Kanal mit seinem hellgrünen Schilf, dunklen Ellernbüschen, unter denen hellveilchenfarbige Minze und goldener Reinfarn eine karge, aber um so dankbarere aufgenommene Abwechslung nach dem vielen Grün bieten.

Schützend, aber zurückhaltend auf ihrer Höhe, begleitet eine Doppelreihe prächtiger alter Eichen den Kanal, leise Zwiesprache haltend mit den herrlichen hohen Hängebirken drüben am Waldrande und den schwerwipfeligen, kupferästigen Prachtfuhren im Hintergrunde, hinter denen des Ausfluges Endziel sich verbirgt, das Gasthaus zum „Alten Kanal“.

Da ist es gut sein. Kein Hauch städtischen Restaurationswesens trübt den ländlichen Eindruck. Der Wald führt hier noch das erste Wort, das Grün spielt die Hauptrolle, das Gasthaus steht nur da, damit man der Waldesstille bequemer froh werden kann.

Zwar sind alle Tische besetzt, klingt aus allen Lauben Geplauder, schrillen Kinderstimmen aus der Schaukel, aber darüber steht groß und weit und unberührt die Stille des großen Forstes, ebensowenig gestört durch die Menschenstimmen, wie durch der Meisen Gepiep und der Goldhähnchen Gezirp. In seiner Gesamtheit ist dieser Wald so groß und so schön in seinen einzelnen Gliedern. Breitkronige Eichen recken mit herrischer Geste ihre Zweige weithin, mächtige Birken lassen ihr Gezweig elegisch herabfluten, schwermütige Fuhren erheben dazwischen ihre melancholischen Häupter.

Und ihre Leiber, rissig und grau die der einen, silbern leuchtend die anderen, violett und schuppig die der dritten Gruppe, bringen nach jeder Richtung hin neue Kombinationen hervor, unterstützt in ihrem Bestreben von wirtzöpfigen Lärchen, steilen Fichten und zierlich belaubten Akazien. Darum hat der alte Kanal so viele und so treue Stammgäste, die jeden Tag hinauspilgern, im Frühling, wenn die Fuhren rote Kerzen tragen, im Sommer, wenn die Zapfen knisternd aufspringen, im Herbst, wenn ein grauer Himmel sich über ihnen wölbt und im Winter, wenn Schnee auf ihren Häuptern liegt...

Hermann Löns aus: Niedersächsische Skizzenbücher, 1924

Nach einer Informatin unseres Lesers Eginhard Knura

Österreichischer Hermann-Löns-Kreis

Löns-Feier in Pulkau

Wieder trafen sich Lönsfreunde aus Österreich zur jährlichen Feierstunde für Hermann Löns am 27. August.

Ort des Treffens war wieder der „Lönsstein“ am Heidberg bei Pulkau.

Drohender Regen und starker Wind konnte uns nicht abhalten, die kurze Wanderung zum „Lönsstein“ anzutreten. Die Jagdhornbläsergruppe und die Chorvereinigung Pulkau wirkten wieder mit und die Rezitationen von Löns-Texten und meine kurze Ansprache waren gerade noch zu verstehen.

Trotzdem war es wohl wieder ein stimmungsvolles Treffen und der Regen setzte erst später ein.

Auf Wiedersehen nächstes Jahr und dann ja wahrscheinlich mit großem Besuch aus Deutschland!

Harald Cajka

Löns-Vortrag in Wien

Im September gab es wieder einmal in den Räumen des Volksbildungskreises einen Löns-Abend. Thema war der Aufenthalt von Hermann Löns im Oktober/November 1911 in Österreich. Über diesen Lebensabschnitt des Dichters sprach ich ausführlich und las aus dem Buch meines Vaters „Löns auf der Flucht“. Über diese Wochen in Österreich und besonders in Wien berichtete ich schon in Heft 3/2010 der Löns-Blätter. Hermann Löns besuchte damals seinen Freund, den Schriftsteller und Dichter Ottokar Stauf von der Marsch. Seine Erinnerungen und Begegnungen mit Hermann Löns in diesen Tagen in Wien schilderte Stauf ja sehr genau.

Harald Cajka

Ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes neues Jahr

wünscht allen Mitgliedern und Freunden
der Österreichische Hermann-Löns-Kreis

Harald Cajka



Zum Nachdenken:

*„Auf Erden lebt kein Menschenkind
an dem man keinen Mangel find't“*

Aus der Mitgliedschaft

Lönsstein im Scherfeder Forst

Im Scherfeder Forst, zwischen Wrexen und Scherfede, in der Nähe einer Grillhütte steht ein ca. 4 m hohes Lönsdenkmal aus Sandstein. Löns-Freund Klaus Korchig schreibt dazu, daß dieser Stein ursprünglich im benachbarten Ort Wrexen, in unmittelbarer Nähe der Gaststätte Czech gestanden hat. Das Gasthaus existiert heute nicht mehr aber es wohnt dort noch eine Familie Czech. Ob es in Wrexen einen Löns-Verein gab und warum der Stein in den Scherfeder Forst umgesetzt wurde ist leider nicht bekannt. Es existiert ein Bild von einem Steinmetz Wilhelm Jäckel mit seiner Frau und seiner Schwägerin vor dem Lönsstein. Es ist nicht auszuschließen, daß Steinmetz Jäckel der Schöpfer dieses Denkmals war.



Das Gruppenbild zeigt den Steinmetz Wilhelm Jäckel mit seiner Frau geb. Wagner und ihrer Schwester Hildegard Wagner

Der Lönsstein im Scherfeder Forst

Aus der Mitgliedschaft

Hermann Löns am Genfer See

Im Literaturkreis „RONDO-Littéraire“ in St. Léger oberhalb von Vevey am Genfer See konnte am 30. Juni 2011 ein Hermann-Löns-Programm auf deutsch durchgeführt werden. Bei strahlendem Sommerwetter fand die szenische Lesung des Theaterstückes „Rausch an der Leine“ von Olivier Theobald statt (Uraufführung in Walsrode 2000), wo Hermann Löns unter seinem Pseudonym Fritz von der Leine in einer modernen Fernseh-Talk-Show auf Fragen einer Moderatorin antwortet und Szenen über Stationen seines Lebens kommentiert. C. Baan, S. Engel, E. Reith, W. und H. Gebhardt trugen den Text mit wenigen Requisiten vor, z.B. die Rollen der Journalistinnen und Universitätsprofessorinnen, des Jägers oder eines Hauptmanns im ersten Weltkrieg. Olivier Theobald, der selber die Rolle des Fritz von der Leine übernahm, gab zwischen den skurrilen Szenen einige Erklärungen zum Werk oder zur Person von Hermann Löns ab und betonte besonders dessen Vielseitigkeit, was das Interesse des Publikums für einen Autor weckte, der in der französischen Schweiz immer noch wenig bekannt ist.

*Es gibt nicht einen Hermann Löns,
ihn gibt's nur in der Mehrzahl.
Um welchen es sich heute handelt,
hängt immer von der Kraft des Föhns
ab, der bei uns im Wertsaal
zu Gast ist, wenn sich alles wandelt.
Was bleibt, ist, was die Blitze
von jetzt nicht scheut, die meistens
Lehren erteilen, statt bloß zu verstehn.
Sein Werk braucht keine Spritze,
so dass die Leser sich vermehren,
nur Augen, die es richtig sehn.*



*Die Teilnehmer an der szenischen
Lesung in St. Léger.*

Am Ende trug das Gesangs-Duo B. Bischoff und C. Schröder einige Lieder aus dem Kleinen Rosengarten vor.

In den anschließenden Diskussionen erhielten die Teilnehmer viele interessante Anregungen, Hermann Löns zu lesen oder wieder zu lesen.

Holm Gebhardt

Aus der Mitgliedschaft

Bitte um Spenden

Sehr geehrte Mitglieder,

um die finanzielle Situation des Verbandes ist es schlecht bestellt. Das vergangene Geschäftsjahr schloß mit einem Verlust ab. Ein Mitglieder-Antrag zur JHV Anfang September, den Jahresbeitrag um 10,- Euro auf 35,- Euro zu erhöhen, mußte abgelehnt werden, weil eine Beitragserhöhung bei der Einladung zur JHV als TOP aufgeführt sein muß. Der Antrag soll jetzt in 2012 gestellt werden und kann erst ab 2013 wirksam werden.

Um weiteren Verlusten entgegen zu wirken, beschlossen die Mitglieder, um Spenden in Höhe der gewünschten Beitragserhöhung (für 2011/2012 jeweils 10,- Euro) zu bitten. Wer kann und möchte, darf die Spende natürlich nach oben aufrunden.

Außerdem wurde in der Diskussion beschlossen, daß die Ehrenmitglieder ebenfalls gebeten werden, eine Spende zu leisten.

Das Präsidium würde sich sehr freuen, wenn der Bitte entsprochen würde, um weiteren Verlusten entgegen zu wirken. Der derzeitige Beitrag ist im Vergleich zu anderen Vereinen ausgesprochen niedrig und eine Erhöhung fällt sicher unter Berücksichtigung des langjährigen Bestehens dieses Beitrags nicht aus den Rahmen der leider üblichen Preissteigerungen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Das Präsidium

Dies & Das

Durch Zufall habe ich davon Kenntnis erhalten, dass die Löns-Gedichte – Höret, Edelwild, Das Geheimnis, Auf der Heide allein, Wegwarte, Pleistermühle bei Münster, Auf der Lüneburger Heide – in die Sprache „Esperanto“ übersetzt worden sind. Die Texte liegen mir vor. Der Autor ist Manfred Retzlaff, Stettiner Str. 16, 59302 Oelde. Mail: manfred.retzlaff@gmx.net. Eine Übersetzung des Liedes „Auf der Lüneburger Heide“ wurde von Manfred Retzlaff in einem vom Dänischen Esperanto-Verband 1973 herausgegebenen Liederbuch gefunden. Zu dem Übersetzer Oskar Breddermann konnten keine näheren Angaben gefunden werden. Interessenten an den obigen und weiteren Übersetzungen wenden sich bitte an den Autor. *Wolfgang Doose*

Aus der Mitgliedschaft

Neue Mitglieder

Ich begrüße herzlich unsere neuen Mitglieder
Peter und Monika Schäfer, Bergisch Gladbach

und bedanke mich bei all den Löns-Freunden, die dem Verband die Treue gehalten haben.

Ihre Monika Seidel, Präsidentin



*Herzliche Glückwünsche
zum
Geburtstag*

Meine herzlichen Glückwünsche und die des Vorstandes gelten unseren Mitgliedern zu folgenden Geburtstagen:

70. Geburtstag Gerrit Ferbeck <i>Gröbenzell</i> Ingrid Nagel <i>Walsrode</i> Johann Scholten <i>Georgsdorf</i>	75. Geburtstag Klaus Zimmermann <i>Walsrode</i> 80. Geburtstag Dr. Rolf Bergmann <i>Reichelsheim</i>	90. Geburtstag Hildegard Fuhrmann <i>Braunschweig</i> Friedrich Schwarz <i>Lauterbach</i> 91. Geburtstag Henny Nikolaus <i>Walsrode</i>
---	---	--

Monika Seidel
Präsidentin

In der vorstehenden Rubrik erscheinen die „runden“ Geburtstage der Mitglieder ab 60 Jahre, die 75., 85. Geburtstage und die ab 90 Jahre, soweit die Daten der Geschäftsstelle vorliegen.

In Eigener Sache: Die Löns-Blätter veröffentlichen oft Zitate bzw. Berichte von Löns'schen Zeitgenossen. Dabei kann es zu Mißverständnissen in der Schreibweise kommen. Um die Schreibweisen zu vereinheitlichen, kehren wir deshalb zur alten Rechtschreibung zurück. *Winfried Mende, Schriftleiter*

Redaktionsschluss dieser Rubriken: 01.12.2011



VERBAND DER HERMANN-LÖNS-KREISE
IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH E. V.

Geschäftsstelle: Hermann-Löns-Str. 8 (Heidemuseum),
29664 Walsrode

Postanschrift: Präsidentin Monika Seidel,
Flachsrotten 4, 29664 Walsrode,

Präsidentin: Monika Seidel, Flachsrotten 4, 29664 Walsrode, Tel. 05161/6777

Vizepräsident: Harald Cajka, Hauptstr. 60 A/14,
A-3021 Preßbaum bei Wien, Tel. 0043/2233/52792

Vizepräsident: Heinz-Siegfried Strelow, M.A.,
Wilhelm-Kaune-Weg 25, 31319 Sehnde, Tel. 05138/616008

Geschäftsführer: Sebastian Zinke, Poststr. 11, 29699 Bomlitz, Tel. 05161/949933

Pressesprecher und PR: Ernst-August Nebig, Kastanienallee 10, 30851 Hannover,
Tel. 0511/782222

Referent für Öffentlichkeitsarbeit: Marc Meier zu Hartum, In der Mark 93,
44869 Bochum-Wattenscheid, Tel. 02327/71559

Schritfführer: Walter Euhus, Deisterweg 15 B, 30851 Langenhagen,
Tel. 0511/731474, E-Mail w.euhus@t-online.de

Geschäftskonten: Kreissparkasse Walsrode, Nr. 1341890 (BLZ 251 523 75)
Volksbank Lüneburger Heide eG, Walsrode, Nr. **7309094800 (BLZ 240 603 00)** !

Spendenkonto Löns-Gedenkstätten: Kreissparkasse Walsrode, Nr. 1497551 (BLZ
251 523 75)

Achtung! Neue Konto-Nr.

*Vielen Dank wieder an alle, die mit Wort, Bild, Anregungen
und Ratschlägen an diesem Heft mitgearbeitet haben!*

Impressum

HERMANN - L Ö N S - B L Ä T T E R

Schriftleitung: Winfried Mende, Osterplatz 32, 31787 Hameln,
Telefon 05151/61491, E-Mail winfried.mende@t-online.de

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die persönliche Auffassung der Verfasser wieder. Die Schriftleitung behält sich die redaktionelle Bearbeitung einschließlich leichter Kürzungen der Beiträge vor. Kostenloser Abdruck nach vorheriger Genehmigung des Schriftleiters gestattet. Die Mitteilungen erscheinen dreimal im Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Redaktionsschluß Heft 3/11: 01.12.11

ISSN 0935 - 5316

Präsidium & Schriftleitung
wünschen
allen Löns-Freunden
und Mitgliedern
ein
gesegnetes Weihnachtsfest
und ein
frohes

2012

